

Moulagen: historische Dokumente oder wiederentdeckte Lehrmittel?

Die Moulage Nr. 189 und die Geschichte dahinter

Wax Moulages: Historical Documents or Rediscovered Teaching Aids?

Wax Moulage No. 189 and the Story Behind it

Autor

M. L. Geiges

Institut

Dermatologische Klinik des Universitätsspitals, Moulagenmuseum, Universität und Universitätsspital Zürich, Schweiz

Bibliografie

DOI <http://dx.doi.org/10.1055/s-0033-1358955>
 Akt Dermatol 2013; 39: 513–515
 © Georg Thieme Verlag KG
 Stuttgart · New York
 ISSN 0340-2541

Korrespondenzadresse

Dr. med. Michael Lukas Geiges
 Dermatologische Klinik des
 Universitätsspitals Zürich
 Medizinhistorisches Institut
 Moulagenmuseum, Universität
 und Universitätsspital Zürich
 Haldenbachstrasse 14
 8091 Zürich
 michael.geiges@usz.ch

Zusammenfassung

Die dermatologische Wachsmoulage zieht heute nicht nur die Aufmerksamkeit der Medizinhistoriker, sondern auch wieder die der Dermatologen auf sich. Wiederentdeckte Bestände werden erfasst, besser gelagert und, wenn möglich, wieder ausgestellt. Dabei wird oft nach Möglichkeiten gesucht, die Wachsobjekte, an denen die Vergan-

genheit ihre Spuren hinterlassen hat, nicht nur zu konservieren, sondern auch zu restaurieren. Wie wichtig eine professionelle, vorsichtige und gut dokumentierende Herangehensweise ist, zeigt das Beispiel der Wachsmoulage Nr. 189 aus dem Zürcher Moulagenmuseum. Die dazugehörige Diagnose verändert die Bedeutung des Objektes und macht aus einem Lehrmittel ein Dokument eines eindrucklichen Patientenschicksals.

Vom Umgang mit medizinischen Wachsmoulagen

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts galt die medizinische Wachsmoulage als das ideale dreidimensionale Lehrmittel in der Dermatologie. In den letzten Jahren ist der historische Wert dieser außergewöhnlichen Objekte erkannt worden, und zunehmend wird auch wieder ein Einsatz von gut erhaltenen Moulagen in der Lehre angestrebt. Das steigende Interesse widerspiegelt sich auch in der Gründung eines deutschsprachigen Arbeitskreises Moulagen im März 2013 in Berlin mit Teilnehmern aus Bern, Bonn, Erlangen, Freiburg i.Br., Göttingen, Hamburg, Ingolstadt und Zürich [1].

Bereits seit 20 Jahren werden im Zürcher Museum Moulagen mit besonderer historischer Bedeutung gezeigt und thematisch aufgearbeitete Sonderausstellungen präsentiert. Ein großer Teil der Dauerausstellung ist aber der modernen Dermatologie gewidmet und nach dem Lernzielkatalog für das Medizinstudium aufgebaut. Er dient den Studierenden als Dermatologische Lehrsammlung und Repetitorium und ermöglicht auch einem fachfremden Museumspublikum einen direkten Blick auf Hautprobleme, die aus den Medien bekannt sind oder aus persönlicher Betroffenheit interessieren. Die Einführungsvorlesung Dermatologie im Medizinstudium findet im Museum statt und verankert die Moulagen als Lehrmittel im universitären Curriculum [2].

Mit dieser langen Erfahrung als Museum und Lehrsammlung hat das Zürcher Moulagenmuseum unterdessen eine Vorreiterrolle und Beratungsfunktion für andere Sammlungen übernommen.

Moulagen sind über einen Gipsabdruck hergestellte, bis ins kleinste Detail realistische Nachbildungen ausgewählter Areale erkrankter Körperoberfläche. Sie bestehen aus einem Gemisch von Wachs, Kalziumkarbonat und manchmal auch Harzen. In Zürich wurde und wird immer noch für die Herstellung gebleichtes Bienenwachs und nur selten Dammarharz verwendet. Die Wachsobjekte sind einmalige medizinhistorische Quellen: Auf keine andere Art sind uns Abbildungen von historischen Patienten so lebensecht erhalten geblieben. Doch wie alle historischen Gegenstände haben die Objekte selbst auch eine Geschichte, die im schlechtesten Fall zur Zerstörung, selten zur unveränderten Konservierung oder, am häufigsten, zum Erhalt mit wiederum historisch interessanten Gebrauchsspuren geführt hat. Äußere physikalische Einflüsse wie Licht, Wärme, Feuchtigkeit und Erschütterung führen im Laufe der Zeit zu Beschädigungen der Moulage. Eine professionelle Konservierung und bei Bedarf auch Restaurierung basiert seit der Charta von Venedig von 1964 auf einer möglichst lückenlosen Dokumentation und wird nach dem Grundsatz durchgeführt, dass alle Eingriffe erkennbar und reversibel sein müssen [3]. Unprofessionell durchgeführte Veränderungen, wie z.B. eine Auf-

frischung der Farben nach der gerade geltenden Vorstellungen einer „gut“ aussehenden Moulage, Austauschen der vergilbten Stoffumrandung oder des Unterlagsbrettes, Anpassung der Beschriftungen an die zeitgenössische Lehre und Terminologie oder andere Restaurierungsversuche, die häufig ohne genaue Dokumentation durchgeführt werden, verändern die Wachsmo- delle irreversibel und können ihr ursprüngliches Aussehen sowie wertvolle Spuren der Objektgeschichte für immer verwischen. Mit der Verwendung und Wertschätzung der Wachsmou- lagen im Laufe der Zeit ist auch ein entsprechender Umgang mit den Objekten verbunden. Je nach Hintergrund ihrer Herstellung wurden die Objekte knapp dokumentiert und minimal mit einer Diagnose versehen, oder zum Teil – wenn Moulagen zur Doku- mentation von Forschungsergebnissen hergestellt wurden – als Abbildungen mit teils detaillierten Fallgeschichten publiziert.

Auf den Unterlagsbrettern der in der Dermatologischen Klinik des Kantonsspitals Zürich hergestellten Moulagen wurden kleine Plaketten aufgenagelt mit einer Identifikationsnummer, dem Namen der Moulagenbildnerin und einer Diagnose. Vermutlich wurden die Beschriftungen in den 1950er-Jahren erneuert. Im Archiv befinden sich Bücher, in denen zu jeder Moulagennum- mer der Namen des abgebildeten Patienten, die Diagnose und das Herstellungsjahr der Moulage aufgelistet sind. In Zürich sind die Krankenakten der in den Moulagen abgebildeten Patienten leider unterdessen vernichtet worden.

Wie an den meisten Orten, so sind auch die ersten Jahrzehnte der Moulagenherstellung in Zürich sehr schlecht dokumentiert. So konnte z.B. erst vor zehn Jahren durch aufwendige Recherchen gezeigt werden, dass sowohl die über 500 chirurgischen als auch mindestens 300 der 1200 dermatologischen Wachsmou- lagen der Zürcher Sammlung nicht für die Lehre, sondern im Rah- men der klinischen Forschung hergestellt wurden [4]. In vielen Fällen waren es kleine Details an den Objekten, die zusammen mit zeitgenössischen, in Fachzeitschriften und Kongressberich- ten publizierten Kasuistiken die Zuordnung ermöglichte. Wie wichtig solche minimalen Hinweise sind, die sehr rasch verloren gehen können, illustriert das Beispiel der Moulage Nr.189 mit ihrer für eine lange Zeit verborgen gebliebenen Geschichte.

Die Moulage Nr. 189 und die Geschichte der Martha H.

Unter den Moulagen, die als Lehrbeispiele für Pilzkrankungen der Haut im Zürcher Moulagenmuseum ausgestellt wurden, be- fand sich auch die Moulage Nr. 189. Sie zeigt drei Wachsmo- delle von Zehen mit interdigitaler Schuppung, Rötung und andeude- teten Bläschen, das klinische Bild einer Interdigitalmykose (● **Abb. 1**). Ein häufiges Krankheitsbild, das den Studierenden der Medizin selbstverständlich gut bekannt sein sollte. Allerdings macht die Beschriftung stutzig, die zwar erneuert, bei der aber offensichtlich die ursprüngliche Diagnose übernommen wurde. Auf einer mit Nägeln am Brett angemachten Plakette steht: „Ex- perimentelle Fussmykose (Epidermophytie, 1. Infektion)“. Dass ein heute so häufiges Krankheitsbild experimentell provoziert und dann als Moulage dokumentiert wurde, regt zu weiteren Nachforschungen an.

Bei der Recherche wird rasch klar, dass die Interdigitalmykose zum Zeitpunkt der Moulagenherstellung noch keineswegs ein so häufiges und allgemein bekanntes Phänomen war, wie wir es heute gewohnt sind. Zudem wurde in dieser Zeit in Zürich unter der Leitung von Bruno Bloch intensiv an immunologischen Phänomenen bei Pilzinfektionen der Haut geforscht [5]. Aus den



Abb. 1 Wachsmoulage Nr. 189, hergestellt 1929 von Lotte Volger in der Dermatologischen Klinik des Kantonsspitals Zürich; Moulagenmuseum Zürich.



Abb. 2 Fotografie der Fußmykose von Martha H. aus der Publikation von S. M. Peck [7].

Listen der Bücher im Archiv des Moulagenmuseums lässt sich herauslesen, dass mit dieser Moulage im Jahr 1929 die Zehen der Patientin Marta H. abgebildet wurden. Von der gleichen Patientin wurden noch drei weitere Moulagen (Nr. 190, 191 und 192) hergestellt, welche ekzematöse Veränderungen an den Fingern und Zehen zeigen. Die ursprünglichen Krankenakten sind auch in diesem Fall nicht mehr erhalten.

Da es sich aber offenbar um ein medizinisches Experiment ge- handelt hatte, wurden alle Publikationen aus der Dermatologi- schen Klinik nach einer passenden Fallgeschichte durchsucht. Tatsächlich konnten zwei Artikel von Werner Jadassohn und Samuel M. Peck aus dem Jahr 1929 und 1930 gefunden werden, in welchen die Experimente mit Marta H. beschrieben und mit einer Schwarzweiß-Fotografie illustriert sind (● **Abb. 2**) [6,7]. Mit ihrem Einverständnis wurde der 17-jährigen Patientin Pilz- material, das von einem anderen Patienten gewonnen worden war, zwischen den Zehen über drei Tage unter einem Verband inokuliert. Mit diesem und weiteren für die Patientin beschwer- lichen Experimenten und Testungen über den Zeitraum von zwei Monaten gelang es den Autoren schließlich nachzuweisen, dass Marta H. nach einer Sensibilisierungsphase und bei Wieder- ansteckung mit Handekzemen auf die Fußmykose reagierte. Marta H. war zu diesem Zeitpunkt wegen einer Gonorrhöe über mehrere Wochen in der Dermatologischen Klinik hospitalisiert, und es ist anzunehmen, dass sie als „gefallenes Mädchen“ vielleicht sogar gegen ihren Willen an einem Fürsorgeprogramm teilnehmen musste. Für solche langfristigen Experimente war sie natürlich eine geeignete Probandin.

Historisches Dokument oder Lehrmittel?

Nur Dank der übernommenen ursprünglichen Beschriftung konnte die als Lehrmoulage eingeordnete Moulage Nr. 189 in Zusammenhang mit dem eindrücklichen Schicksal der jungen geschlechtskranken Patientin Marta H. aus dem Jahr 1929 gebracht werden. Wäre das für die Lehre unnötige oder sogar störende Schildchen mit der ursprünglichen Diagnose „experimentelle Fussmykose“ im Laufe der Zeit entfernt worden, ist davon auszugehen, dass die Hintergründe für die Entstehung dieser Moulage für immer verborgen geblieben wären. Bei zahlreichen anderen Moulagen aus der Zürcher Sammlung konnten in ähnlicher Weise die verborgenen Patientengeschichten wieder hervorgeholt werden [4].

Das Beispiel macht deutlich, wie wichtig es ist, die medizin- und kulturhistorisch wertvollen Objekte professionell und mit größter Vorsicht zu konservieren. Noch vorhandene Dokumente und Archivalien sollten bewahrt und Gebrauchspuren dokumentiert werden. Restaurierungen werden idealerweise nur in dringenden Fällen und unter Einbezug von Fachpersonen aus den Bereichen der Wachskonservierung, Medizingeschichte und Dermatologie so zurückhaltend wie möglich gemacht.

Es ist für die Wertschätzung der historischen Wachsmoulagensicher ein Vorteil, wenn sie heute nicht nur als historische Quellen wahrgenommen, sondern auch gleichzeitig immer häufiger wieder in der Lehre eingesetzt werden. Es besteht aber ein konservatorisches Spannungsfeld zwischen der Funktion als historischem Dokument und dem erneuten Gebrauch als Lehrmoulage, in welchem für die optimale Konservierung und bei der Frage nach Restaurierung Kompromisse erarbeitet werden müssen. Vor allem bei leicht beschädigten Moulagen oder bei Beschriftungen, die aus heutiger Sicht nicht mehr sinnvoll scheinen, stellt sich die Frage, ob Restaurierung und Anpassung sinnvoll sind. Muss bei eingeschränkter Lesbarkeit auf den Einsatz in der Lehre verzichtet werden oder ist auf Kosten der Objektgeschichte eine sanfte professionelle Restaurierung erlaubt? Auch um Lösungshilfen für solche Fragen auszuarbeiten, die betroffenen Institutionen und Personen besser zu vernetzen und mit kompetenten Fachpersonen zusammenzubringen wurde dieses Jahr der erwähnte Arbeitskreis Moulagen gegründet, dem alle Interessierten beitreten können. In Dresden und Zürich wurden in interdisziplinären Projekten erste Leitlinien und Hilfsmittel für die Konservierung und Restaurierung von Wachsmoulagens erarbeitet und stehen auf Anfrage oder teilweise auch schon direkt online zur Verfügung [8].

Interessenkonflikt



Der Autor gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Abstract

Wax Moulages: Historical Documents or Rediscovered Teaching Aids?



Today, the medical wax moulages attract not only the attention of medical historians, but also dermatologists have rediscovered their value. Collections that were almost forgotten are classified, archived and if possible exhibited. The moulages are conserved and sometimes restored if the past has left its marks on the fragile wax objects. The story behind the wax moulage No. 189 illustrates the importance of a gapless documentation and conservative restoration. The old diagnosis attached with a plaque changes the meaning of the moulage that has been regarded as a teaching object into a research document with a moving story of the patient behind.

Literatur

- 1 Archiv für medizinische Wachsbilder, Charité Berlin. Gründung des Arbeitskreises Moulagen in Berlin. Im Internet: http://www.moulagen.de/aktuelles/meldungen/artikel/detail/gruendung_des_arbeitskreises_moulagen_in_berlin/ Stand: 20.10.2013
- 2 Geiges ML. Das Zürcher Moulagenmuseum – Die heutige Bedeutung in der Dermatologie, Medizingeschichte und Öffentlichkeit. *J Dtsch Dermatol Ges* 2007; 5: 953–957
- 3 Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur BAK. Kulturerbe: Charta von Venedig. Im Internet: <http://www.bak.admin.ch/kulturerbe/04273/04298/index.html> Stand: 20.10.2013
- 4 Geiges ML, Holzer R. Dreidimensionale Dokumente – Moulagen zeigen Tierversuche, Selbstversuch und klinische Forschung. Zürich: Moulagenmuseum der Universität und des Universitätsspitals Zürich; 2006
- 5 Miescher G. Trichophytien und Epidermophytien. In: Jadassohn J. Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten: Dermatomykosen. 11. Band. Berlin: Springer; 1928: 378–564
- 6 Jadassohn W, Peck SM. Epidermophytid der Hände. *Archiv für Dermatologie und Syphilis* 1929; 158: 16–27
- 7 Peck SM. Epidermophytosis of the Feet and Epidermophytids of the Hands. *Archives of Dermatology and Syphilology* 1930; 22: 40–76
- 8 Lang J, Mühlenberend S, Roessiger S, Hrsg. Körper in Wachs. Moulagen in Forschung und Restaurierung. Publikationsreihe Sammlungsschwerpunkte, Bd. 3. Dresden: Sandstein Verlag; 2010